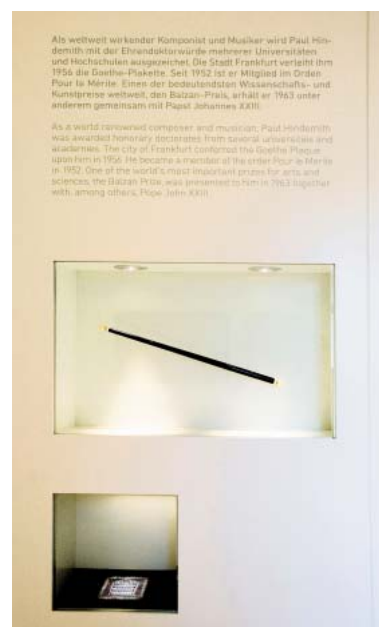


Dirigent, Zeichner, Bahnfreund: Die längste Zeit seines Lebens hat Paul Hindemith in Frankfurt verbracht – auch wenn er nur fünf Jahre ständig im Kuhhirtenturm wohnte. Nach dem Krieg kehrte er zeitweise als Gast zurück; 1962 leitete er ein Museumskonzert (Foto links). Der Flügel, der heute im Konzertsaal des Turms steht, ist kein Originalinstrument.

Fotos Lutz Kleinhans, Linda Dreisen (5)



Ein Turm für Töne und Löwen

Mit seiner Frau Gertrud, liebevoll „Leu“ genannt, wohnte Paul Hindemith im Frankfurter Kuhhirtenturm. Nun ist dort ein „Hindemith-Kabinett“ eingerichtet.

Von Sascha Zoske

Ein Löwe hat Paul Hindemith durch vierzig Jahre seines Lebens begleitet. Genaue gesagt, eine Löwin. Gertrud, Tochter des Frankfurter Opernkapellmeisters Ludwig Rotenberg, die der Komponist 1924 heiratete, war im Sternzeichen Löwe geboren. Ihr Mann spielte oft darauf an, gab ihr in Briefen Kosenamen wie „Leu“ oder „das Gelöw“, und regelmäßig taucht der König der Tiere in seinen humorvollen Zeichnungen auf.

Schon ein Jahr vor der Hochzeit hatte Hindemith in Frankfurt ein

Domizil bezogen, das dem Löwenpaar Unterkunft bieten sollte. Keine Höhle hatte sich der aus einfachen Verhältnissen stammende Musiker erobert, sondern einen Wehrturm, der einst zur Sachsenhäuser Stadtbefestigung gehörte. Der Kuhhirtenturm an der Großen Rittergasse, um 1390 entstanden, hatte als Armenwohnung gedient, nachdem er militärisch wertlos geworden war. Hindemith richtete ihn sich mit dem Lohn her, den ihm sein wachsender Ruhm als Tonsetzer eingebracht hatte: Für ein Klavierkonzert, das er im Auftrag des Pianisten Paul Wittgenstein geschrieben hatte, bekam er die damals stattliche Summe von 1000 Dollar.

Wer heute in den Kuhhirtenturm tritt, kann kaum noch erkennen, wofür der Künstler das Geld ausgegeben hat. Bei einem Bombenangriff im Oktober 1943 ging das Gemäuer in Flammen auf, die Inneneinrichtung wurde zum größten Teil zerstört. Trotzdem erfährt der Besucher an diesem Ort seit neuestem viel über Leben und Werk des Musikers, der als Avant-

gardist gefeiert und als „atonaler Geräuschemacher“ geschmäht wurde, der nach dem Krieg als „Reaktionär“ ins Abseits geriet und dessen Werke heute wieder viel öfter erklingen als die manches einst gefeierten Kollegen.

Die Stadt Frankfurt hat den Kuhhirtenturm sanieren und dort

Wenn Hindemith Modelleisenbahn spielte, stellten Benn und Schnabel die Weichen.

ein „Hindemith-Kabinett“ einrichten lassen, für dessen Ausstattung das an der Musikhochschule ansässige Hindemith-Institut verantwortlich ist. Eine Dauerausstellung dokumentiert mit Schautafeln, Klangbeispielen und einigen Originalobjekten Hindemiths Werdegang. Im dritten Geschoss ist Platz für Wechselausstellungen, und im obersten Stockwerk,

direkt unter der Turmhaube, erklingen in Frankfurts kleinstem Kammermusiksaal regelmäßig Werke des Meisters und anderer Komponisten.

In einer Vitrine liegt die Viola d'Amore, die sich der hochgeschätzte Bratschist Hindemith 1926 hatte anfertigen lassen. Den Wirbelkasten des Instruments zierte ein Konterfei seiner Frau – diesmal nicht als Löwe dargestellt, sondern mit stilisierten realen Gesichtszügen. Es waren erfolgreiche Jahre, die Gertrud und Paul Hindemith im Kuhhirtenturm verbrachten. 1926 schrieb er dort seine Oper „Cardillac“ nach E. T. A. Hoffmann, bis heute eines der am häufigsten aufgeführten Bühnenwerke jener Zeit. Er konzertierte mit dem Amar-Streichquartett und war viel unterwegs. Ein liebevoll gestaltetes, großformatiges Buch zeugt von seinen Reisen durch Deutschland; rote Linien deuten die Routen an, unübersichtbar prangt in der Mitte der Karte der rosarot ausgemalte Kuhhirtenturm.

Hindemith war ein leidenschaftlicher Zugfahrer, und mit

größtem Vergnügen dirigierte er seine Modelleisenbahn. Eine Lok mit Anhang ist im Turm zu sehen, in einem Sarrasani-Zirkuswaggon sitzt – natürlich – ein Löwe. Seine Leidenschaft für Verkehrstechnik pflegte der Musiker noch ausgiebiger, nachdem er sich 1927 in Berlin niedergelassen hatte. Eine Skizze zeigt, wie er dort die Gleise verlegte und welche Streckenabschnitte er seinen Spielkameraden zur gewissenhaften Überwachung anvertraute: Persönlichkeiten wie der Dichter Gottfried Benn, der Pianist Artur Schnabel, der Komponist Harald Genzmer und der Pionier der elektronischen Musik, Oskar Sala, stellten unter der Aufsicht des Hobby-Bahndirektors Hindemith die Weichen.

Immer wieder kam er nach Frankfurt zurück, Mutter und Schwester lebten weiterhin im Kuhhirtenturm. Seine Reisen dorthin nahmen mehr und mehr den Charakter kleiner Fluchten an: Anfang der dreißiger Jahre mehrten sich in Berlin die Angriffe auf den Neutöner Hindemith. SA-Trupps

drohten Aufführungen seiner Musik zu stören. Nach der Machtergreifung strichen die Veranstalter Gastspiele des Bratschisten aus ihren Programmen. Hindemith war kein Jude, aber seine Musik galt den Nazis als Inbegriff des Weimarer „Kultur bolschewismus“. 1938 emigrierte der Komponist in die Schweiz, 1940 zog er weiter in die Vereinigten Staaten, wo er einen Ruf als Professor für Musiktheorie an die Universität Yale erhielt.

Paul Hindemith hat sich nie wieder auf Dauer in Deutschland niedergelassen. Nach dem Krieg wählte er das schweizerische Blonay zum Wohnsitz. Unter den Figuren des Zimmerschmucks dort und in den Wandmalereien, die der Hausherr selbst anfertigte, war der Löwen-Anteil hoch.

Zu vielen Komponisten-Kollegen pflegte Hindemith freundschaftliche Beziehungen. Arnold Schönberg hat er stets geachtet, auch wenn er dessen Kompositionstheorien nicht folgen mochte. Ein Werk des Schönberg-Schülers Anton Webern zitierte er in seiner späten „Pittsburgh Symphony“.

An Igor Strawinsky sandte er zu dessen 75. Geburtstag 1957 einen kleinen Glückwunschkanon – der Jubilar revanchierte sich postwendend mit einem Dankeskanon. Gerne zeichnete Hindemith auch Neujahrskarten. Jene für die Jahreswende 1963/64 zeigt ihn selbst an der Orgel sitzend. Daneben thront ein Löwe.

Hindemith sollte keine Gelegenheit mehr haben, den Dank für diese Grußbotschaft zu empfangen. Das Orgelkonzert, auf das die Zeichnung anspielt, blieb sein letztes Orchesterwerk. Im November 1963 kehrte er krank von einer Konzertreise nach Blonay zurück. Bald darauf wurde er nach Frankfurt ins Marienkrankenhaus gebracht. Dort starb er am 28. Dezember im Alter von 68 Jahren. Seine Lebens-Löwin Gertrud folgte ihm keine vier Jahre später.

Das „Hindemith-Kabinett“ im Kuhhirtenturm an der Großen Rittergasse in Frankfurt-Sachsenhausen ist jeden Sonntag von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt drei Euro. Führungen können auch telefonisch unter den Nummern 0 69/5 97 03 62 oder 2 12-3 39 52 vereinbart werden.

KAUFMANN STORE

**HEUTE
VERKAUFSOFFENER SONNTAG
12-18 UHR**



KAUFMANN
MANUFATUR FEINER LEDERWAREN
HANDMADE IN GERMANY

KAUFMANN STORE
Lämmerspieler Strasse 85
63165 Mühlheim am Main
T 06108.6006.490
F 06108.6006.494
store@kaufmann.biz
www.kaufmann.biz

Montag-Freitag 9-18 Uhr
Samstag 10-16 Uhr
Sonntag 20. März: 12-18 Uhr
Parkplätze direkt am Haus

GÜRTEL
DAMENTASCHEN
AKTENCOFFER
REISETASCHEN
ACCESSOIRES